

Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung
**Wolfgang M. Ludwig: ICONES PLANTARUM –
Zeichnungen, Grafiken und Radierungen von Pflanzen**
am 17. März 2005

Beate Nagel, Braunschweig



Grafiken, Zeichnungen und Radierungen von Pflanzen
AUSSTELLUNG 18.3. - 2.7. 2005
Universitätsbibliothek Braunschweig Pockelsstraße

Vor wenig mehr als 17 Jahren, im Februar oder März 1988 habe ich Wolfgang M. Ludwig kennen gelernt. Professor Brandes nahm mich mit zu einer Ausstellung Ludwigs in Wolfsburg – wir wollten sehen, ob wir seine Bilder einmal in der Universitätsbibliothek ausstellen könnten. Am 10. März 1989 wurde die Ausstellung *Ginkgo biloba* hier eröffnet.

Seither hat Wolfgang Ludwig häufig in Braunschweig ausgestellt, bei uns oder auch im Botanischen Garten, und ich hatte in diesen 17 Jahren häufig die Ehre und das Vergnügen, seine Ausstellungen zu eröffnen – zuletzt im November 2003 in seinem Atelier in Hannover.

Daher habe ich auch die Entwicklung miterleben können, die Wolfgang Ludwig in dieser Zeit vollzogen hat. Seinem Stil ist er dabei durchaus treu geblieben, doch neue Ideen beschreiten neue Wege. Die anfänglich kleinformatigen Grafiken

wurden größer – mit dem Erfolg, dass er beim Einräumen unserer Ausstellung über die großen Formate stöhnte, die wir in die Vitrinen stellen sollten. Und es kamen zu den Radierungen Zeichnungen und auch Ölbilder hinzu. In allen drei Techniken variiert die Farbgebung dabei naturgemäß, ist in den Zeichnungen meist zart – mit Farbstiften koloriert –, z.T. kräftiger in den aquarellierten Radierungen und zu kraftvollen Tönen gesteigert in Ludwigs Ölbildern, als Beispiel sei hier eine Quitte gezeigt.



Sein wichtigstes Motiv ist die Natur und war es von Anfang an. Wolfgang Ludwig – für die, die es noch nicht wissen sollten – ist eigentlich Ingenieur, Vermessungsingenieur – Sie wissen schon: die, die mit den rot-weiß gestreiften Latten herumlaufen und die Landschaft vermessen. Nach seinem Studium in Berlin aber gab er diese exakten Messarbeiten auf und ging an die

HBK hier in Braunschweig, um sich der Freien Kunst zu widmen, also sich mit dem krassen Gegenteil zu beschäftigen von dem, was er bis dahin gemacht hatte. Bei einigen Bildern schimmert diese erste Ausbildung auch immer noch durch.

Nehmen wir z.B. die Seerosen: Sie schwimmen auf der Wasseroberfläche eines Teichs, der von einer niedrigen Mauer oder einem gemauerten Rand umgeben ist.



Ein Bordstein vielleicht. Mich erinnert dieses Detail eigentlich an eine Messlatte oder eine Schranke, auch wenn sie nicht von der Farbe Rot dominiert wird. Das Detail wirkt wie ein Stoppschild, das „Halt, hier endet der Teich – nicht weiter wuchern!“ zu gebieten scheint.

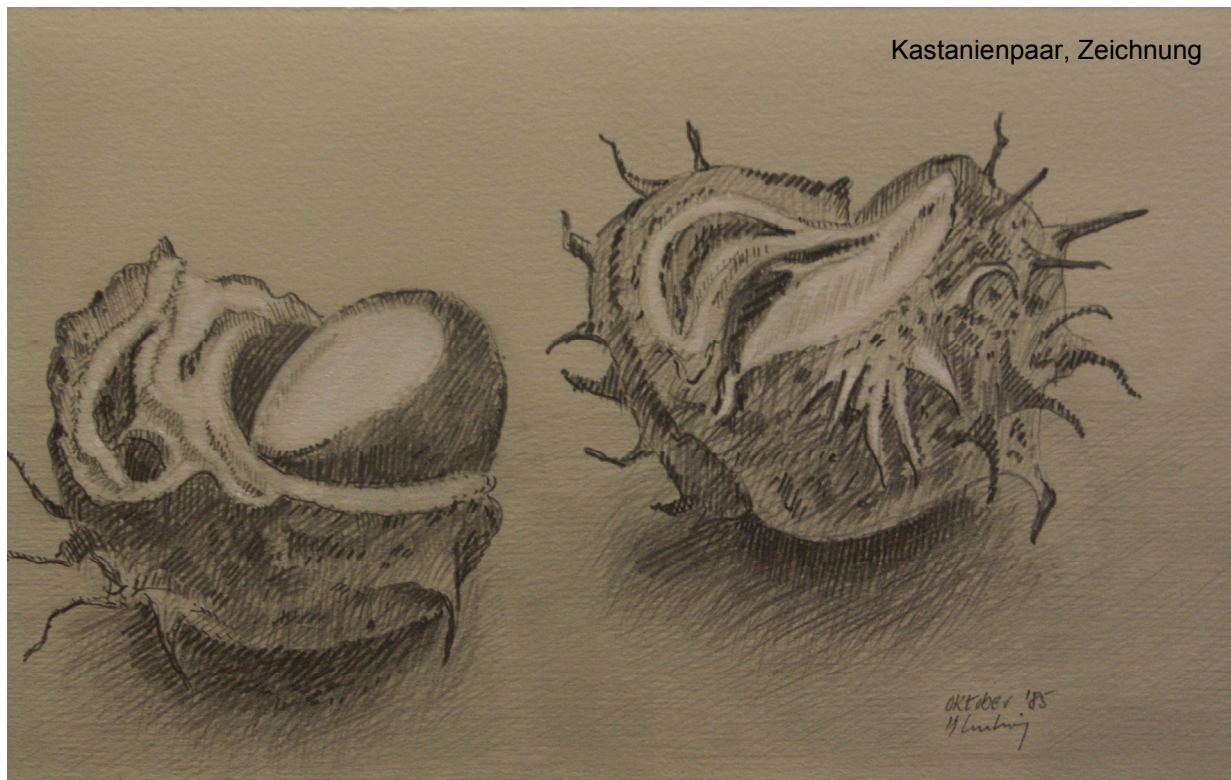
Noch einige Meßlatten oder an Meßlatten erinnernde Elemente sind in Wolfgang Ludwigs Bildern wieder zu finden, auch in der Ausstellung.

In seinen Bildern vermisst Wolfgang Ludwig nach wie vor die Natur. Allerdings nicht mehr mit Meßlatte und Theodolit, sondern mit dem Auge. Und was er dort sieht, verarbeitet er und bringt es auf die ein oder andere Art aufs Papier, den Karton oder die Druckplatte.

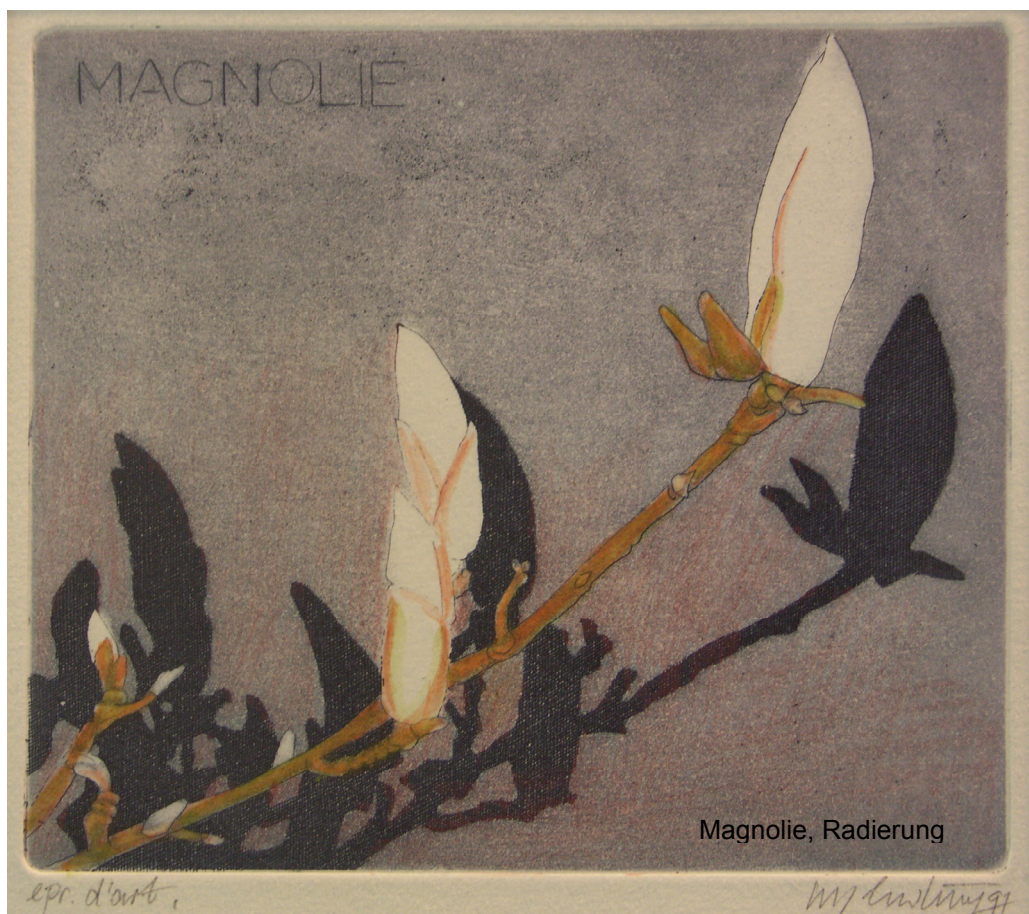
Wichtig ist ihm dabei eine sehr genaue Darstellung der Natur, die er mit seinem ingenieur-geschulten Auge taxiert. Meist und das eigentlich von Anfang an sind seine Motive Pflanzen, was ihn natürlich für eine Ausstellung im Botanischen Garten prädestinierte. Vor zwei Jahren wurde Wolfgang Ludwig ihnen allerdings zugunsten venezianischer Paläste untreu, die er in seinem Hannoveraner Atelier mit großem Erfolg ausstellte.

Zurück zu den Pflanzen: Tulpen, Seerosen, anfänglich auch kleinere Tiere, vor ungefähr 5 Jahren kamen noch Zebras hinzu, Amaryllis, Lilien, Iris, Anemonen, Kastanien und Artischocken sind in immer wieder neuen Ansichten seine Motive. Akribisch zeichnet er sie in Bleistift, mit der Radiernadel oder dem Pinsel nach. Aber nur sie. Nicht ihre natürliche Umgebung.

Die Kastanie liegt nicht auf der Straße,



die Magnolie blüht in keinem Garten,



die Amaryllis wurzelt nicht in einem Topf,



die Tulpen haben keine Zwiebeln,



Zwei weiße Tulpen, Zeichnung

der Ginkgozweig hängt zwischen Himmel und Erde – so auch der Name des Bildes-,
wächst nicht an seinem Stamm – nur die Seerosen dümpeln auf ihrem Teich.



Zwischen Himmel und Erde, Radierung

ex. d'attest

"Zwischen Himmel und Erde"

Wolff. M. Ludwig



Hand, eine Rose haltend, Zeichnung

Die Rose ist gepflückt, ein Mensch hält sie in der Hand, schaut sie durch die Augen des Betrachters des Bildes, durch unsere Augen an – übrigens eine Idee, die auch bereits Henri Matisse hatte. Und eines der wenigen Bilder Wolfgang Ludwigs, in denen der Mensch sichtbar wird, zumindest ein Teil von ihm, die Hand. In vielen seiner Bilder wird der Mensch nur stellvertretend durch das von ihm Geschaffene gezeigt, eine Mauer, eine Messlatte, ein Mäanderband, eine Vase. Der Mensch gehört nur unsichtbar in sein Repertoire.



Schwarze Oliven, Zeichnung

So hat irgendwer auch einen Olivenzweig abgebrochen und neben eine Handvoll Oliven drapiert. Die Blätter bleiben fast skizzenhaft im Hintergrund, während die ovalen violett-schwarzen Früchte nach vorn drängen. Sie und ihre Schatten werden durch die kräftige Farbgebung hervorgehoben.



Auf ganz andere Weise geht Wolfgang Ludwig bei diesem Bild vor: Ein Olivenzweig ist abgebildet, darunter klebt ein Zettel mit der Abbildung eines Olivenzweigs und einer Frucht, beschriftet mit dem Wort „Olive“. Alle Elemente sind gleichmäßig beleuchtet. Ein Licht schimmert auf der Olive. Anders als im vorigen Bild gibt es keine Schatten, sondern alles ist gleichmäßig ausgeleuchtet, so dass alle Details klar und exakt erkennbar sind. Wie bei einer wissenschaftlichen Zeichnung.

Oliven, Zeichnung

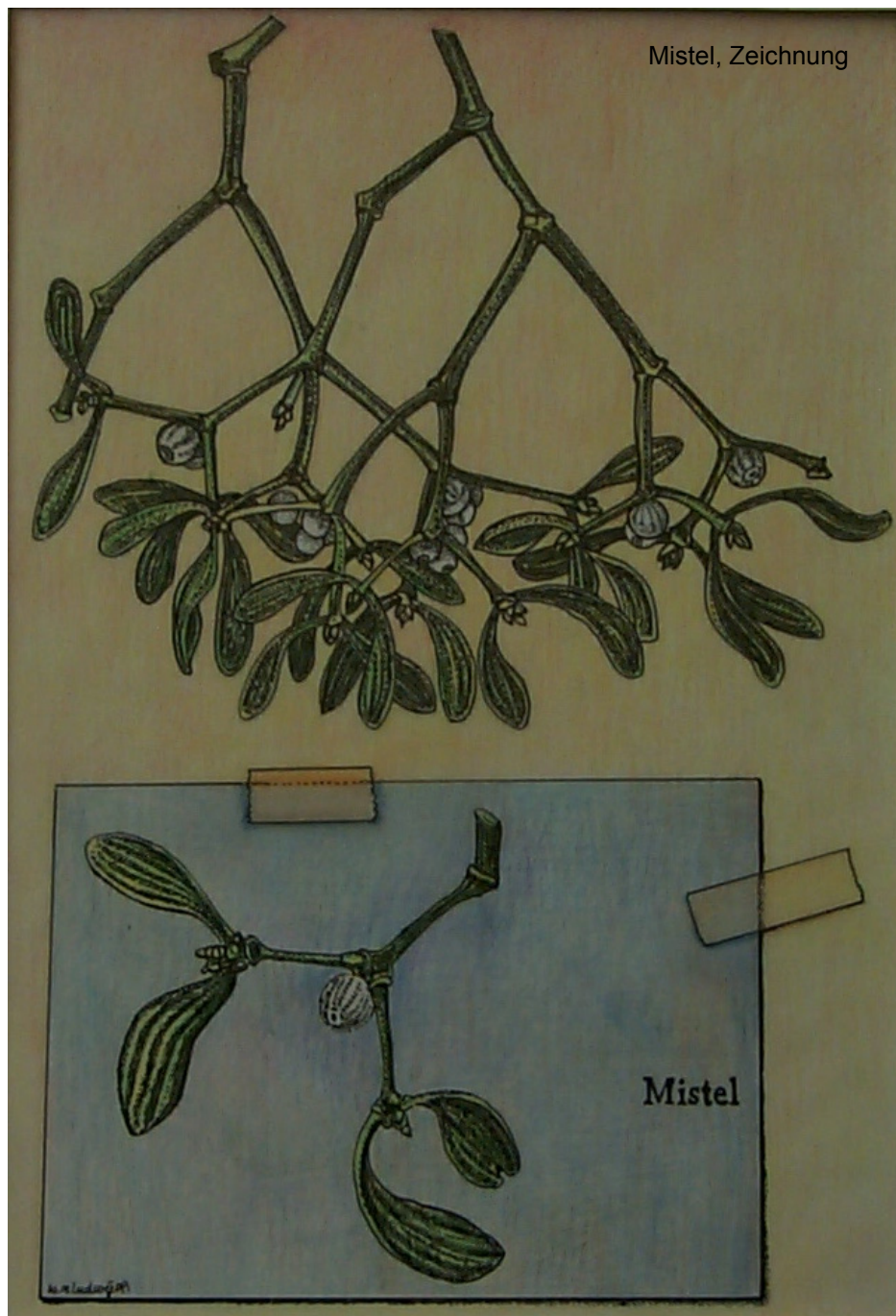
Damit komme ich zum zweiten Element unserer Ausstellung: den botanischen Abbildungswerken aus dem Bestand der Universitätsbibliothek. Jeder Pflanze von Ludwig haben wir eine Abbildung der gleichen Pflanze eines botanischen Werkes zur Seite gestellt.

Die wissenschaftlichen Tafelwerke bildeten Pflanzen ab, die in Herbarien, Botanischen Gärten, Raritätenkabinetten oder in Übersee gesammelt wurden und beschrieben werden sollten, um sie einem größeren Kreis von Wissenschaftlern oder an Botanik Interessierten bekannt zu machen. Die Pflanzen sind also aus ihrem natürlichen Zusammenhang herausgenommen, auf eine neutrale Fläche gelegt und dort festgehalten worden.

In seinen *Icones Plantarum*, die von 1762 bis 1797 erschienen, erklärt Schmidel, „dass eine einzige oder doch nur wenige Linien sich besser dazu eignen, kleine Einzelheiten klar darzustellen, als eine lange Reihe von Worten, die häufig für Dinge, die mit den Sinnen erkannt werden müssen, nicht hinreichen und angesichts der

grossen Zahl und Vielfalt der auftretenden Erscheinungen der Mehrdeutigkeiten nicht entbehren.“¹

Zeichner fertigten die Skizzen für die Stecher, die wiederum – seitenverkehrt – die Pflanzen in die Kupferplatten gruben. Manchmal waren Zeichner und Stecher auch in einer Person vereint wie Elisabeth Blackwell, die allein ein wunderschönes Pflanzenwerk schuf, mit dem sie ihren verschuldeten Ehegemahl auslösen konnte.² Einige unserer Bände von Blackwell sind auch in der Ausstellung zu sehen.



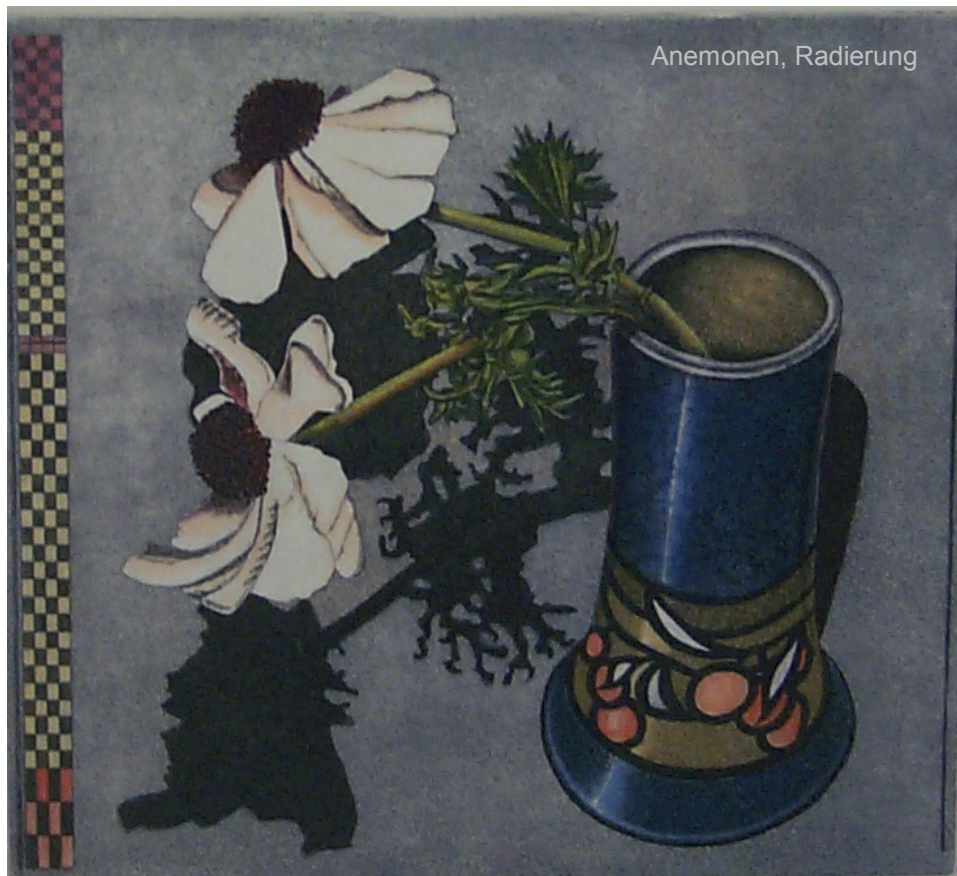
Als Pendant zur Olive gibt es diese Zeichnung mit Mistelzweig. Sie scheinen beide den Vorgang beim Zeichnen zu illustrieren wie es schon seit Jahrhunderten geschieht: Der Mistelzweig liegt als Vorlage auf einer Unterlage, auf sie ist ein Papier geklebt, auf das ein Stück des Mistelzweiges gezeichnet ist, auch hier wieder mit Namen.

¹ Zitiert nach: Nickelsen, S. 33.

² Saunders, S. 39.

Auch die Melone ist auf einem Papier abgebildet, das mit Klebestreifen an einer Wand befestigt zu sein scheint. Jede zweite der herausgeschnittenen Spalten bricht aus der runden Melonenform heraus, die anderen halten zusammen und bilden so eine Krone – wie man links auch lesen kann: *Kronenartig tranchierte Melone*.





Von dieser Zeichnung kann dann der Stecher sein Motiv nehmen. Über die genauen Vorgänge informiert Sie im Anschluss Herr Ludwig selbst. Drei Vitrinen sind der Technik gewidmet, an denen Sie vielleicht noch einmal die Arbeitsvorgänge nachvollziehen können wie bei dieser Kupferplatte und ihrem Abdruck, der fertigen kolorierten Radierung.





Maria Sybilla Merian schuf sicher eines der bekanntesten Abbildungswerke, ein zoologisches Werk, das die Verwandlung von Insekten der holländischen Kolonie Surinam illustriert, jeweils auf ihrer Nahrungspflanze, die optisch zwar deutlich im Vordergrund steht, in Wirklichkeit aber eigentlich nur Beiwerk ist.

Merians Werk spricht von ihrem wissenschaftlichen Interesse an den von ihr abgebildeten Pflanzen und Tieren, wenngleich auch sie nicht völlig exakt gearbeitet haben soll: In dem Exemplar einer späteren Auflage in London sind von unbekannter Hand Ungenauigkeiten Merians angemerkt worden.

Wolfgang M. Ludwig hingegen hat keine wissenschaftlichen Absichten, wenn er z.B. diese beiden Rosen darstellt. Sie sind schon die exakte Wiedergabe der beiden Rosen, die bereits verwelkend und schon ein wenig angetrocknet, vor ihm lagen. Akkurat zeichnet er alle Details, legt die Blüten auf ihre Schatten, um sie plastisch zu machen, dreidimensional, fast scheinen sie auf dem Untergrund oder vor dem Hintergrund zu schweben. Auch sein Hintergrund ist neutral, in den Rosen auch farblich ganz zurückhaltend,

dann aber auch farblich gestaltet wie in den Iris.



Trollblumen in Vase, Zeichnung



Aber es ist die Farbe der Pflanze, die Wolfgang Ludwig reizt – gerade in dem Zustand kurz vor dem endgültigen Verblühen. Oder die bizarren Formen der kleinen Ranunkel, deren verzerrte Schatten sie im Hintergrund verdoppeln. Es ist nicht das wissenschaftliche Interesse an der Pflanze – das merkt man schon an den Unsicherheiten der Bezeichnung seiner Bilder. Mal sind Ranunkeln Trollblumen, mal Hahnenfuß...



...auch bei der Abgrenzung von Lilien und Iris geht es manchmal etwas durcheinander: Die prachtvollen Lilienblüten und ihre Schatten füllen das gesamte Bildformat. Manche Schwertlilienbilder heißen dann aber auch einfach Lilien. Als leidenschaftlicher Sammler – wie viele Männer, offensichtlich ein Erbe unserer Vorväter, der Jäger und Sammler – sucht er Flohmärkte, z.B. den Hannoveraner am Leineufer, und Auktionen auf, auf denen er Vasen, Gläser, Zebras, Grafiken und Bücher ersteht. Diese Vasen erscheinen dann in seinen Bildern. Grafiken und Bücher inspirieren Wolfgang Ludwig zu neuen Motiven.



Erinnert Sie dieses Bild vielleicht an die Schwertlilien van Goghs? Natürlich! Farbe und Motiv finden sich hier wie dort. Ganz anders ist der Malstil. Während van Gogh wilde konzentrische Kreise mit dem Pinsel um seine Sonne herumführt, sehen diese Schwertlilien ruhig und aufrecht der Sonne entgegen, die den Dunstschleier zu bezwingen versucht.

Die Blumen sind ganz natürlich wiedergegeben. Man blickt in Untersicht auf die Blüten, so als läge man im Gras und schaute in den Himmel, an dem - im Goldenen Schnitt übrigens – die wärmende Sonne steht.

So hat Wolfgang Ludwig unterschiedliche Vorbilder: Albrecht Dürer z.B., der ebenfalls zeichnete, malte und Vorlagen für Stiche schuf. Auch Horst Janssen gehört dazu oder eben Vincent van Gogh oder alte Abbildungswerke, die er allerdings nicht sammelt – die genießt Wolfgang Ludwig dann in einer Bibliothek...



Blaue Trauben – Soave, Zeichnung

Nein, wissenschaftliches Interesse an seinen Motivvorlagen treibt Wolfgang Ludwig nicht an. Er geht allerdings mit wissenschaftlicher Akribie bei seiner Arbeit vor und übernimmt Elemente der großen Abbildungswerke wie die neutrale Umgebung oder die präzise Wiedergabe. Die *Blauen Trauben – Soave* z.B. sind mit großer Genauigkeit gezeichnet, auch der Schatten, den der schon gedörrte Zweig auf den Untergrund wirft, und könnten einem önologischen Lehrbuch entnommen sein.



Trauben, Zeichnung

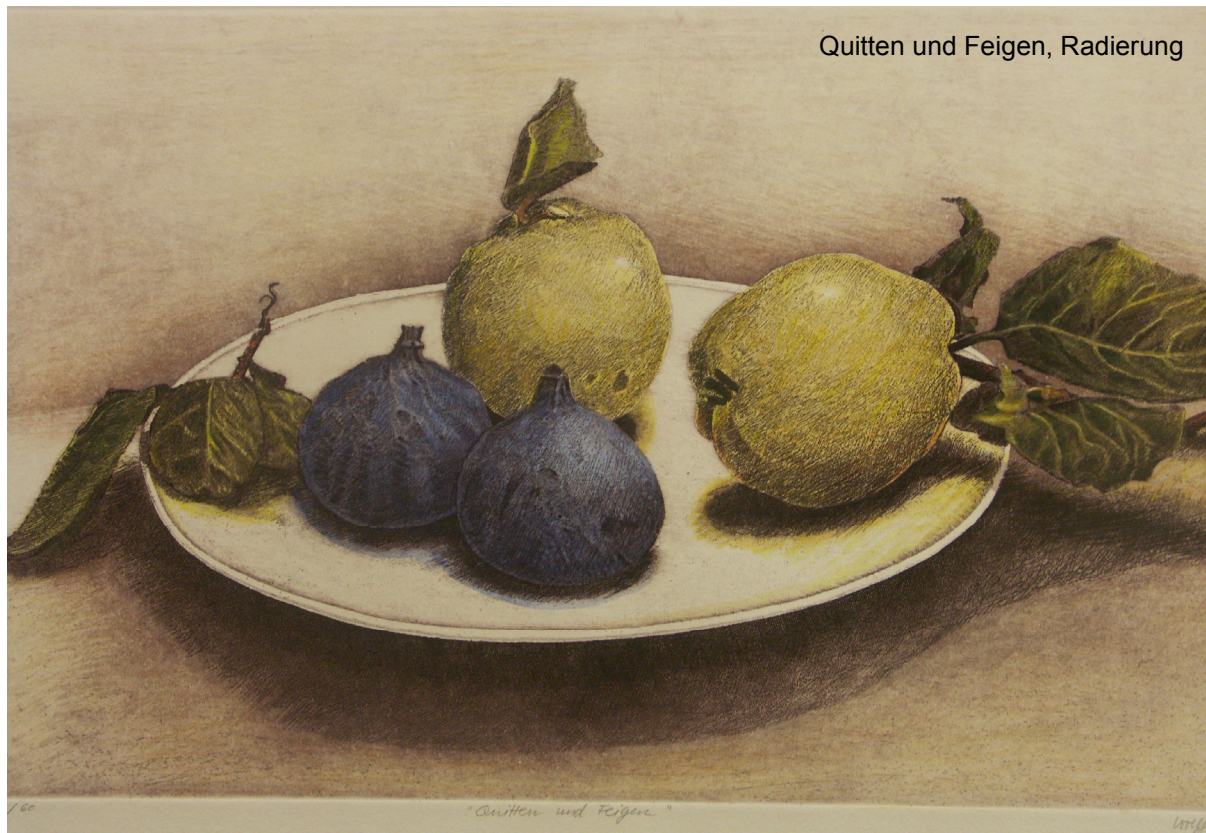
Die Trauben scheinen vorzüglich gewesen zu sein, wenn man sich die Reste auf dieser Zeichnung ansieht. Vor diesem Bild sehe ich Wolfgang Ludwig geistesabwesend – vielleicht beim Zeichnen, Kolorieren, beim Einreiben der Farbe auf die Kupferplatte – die Trauben naschen. Plötzlich oder Stunden später blickt er auf die übrig gebliebenen Früchte und ist fasziniert von dem sich ihm bietenden Anblick. Die runden Trauben kontrastieren mit den dünnen, zackigen Formen der Zweige.

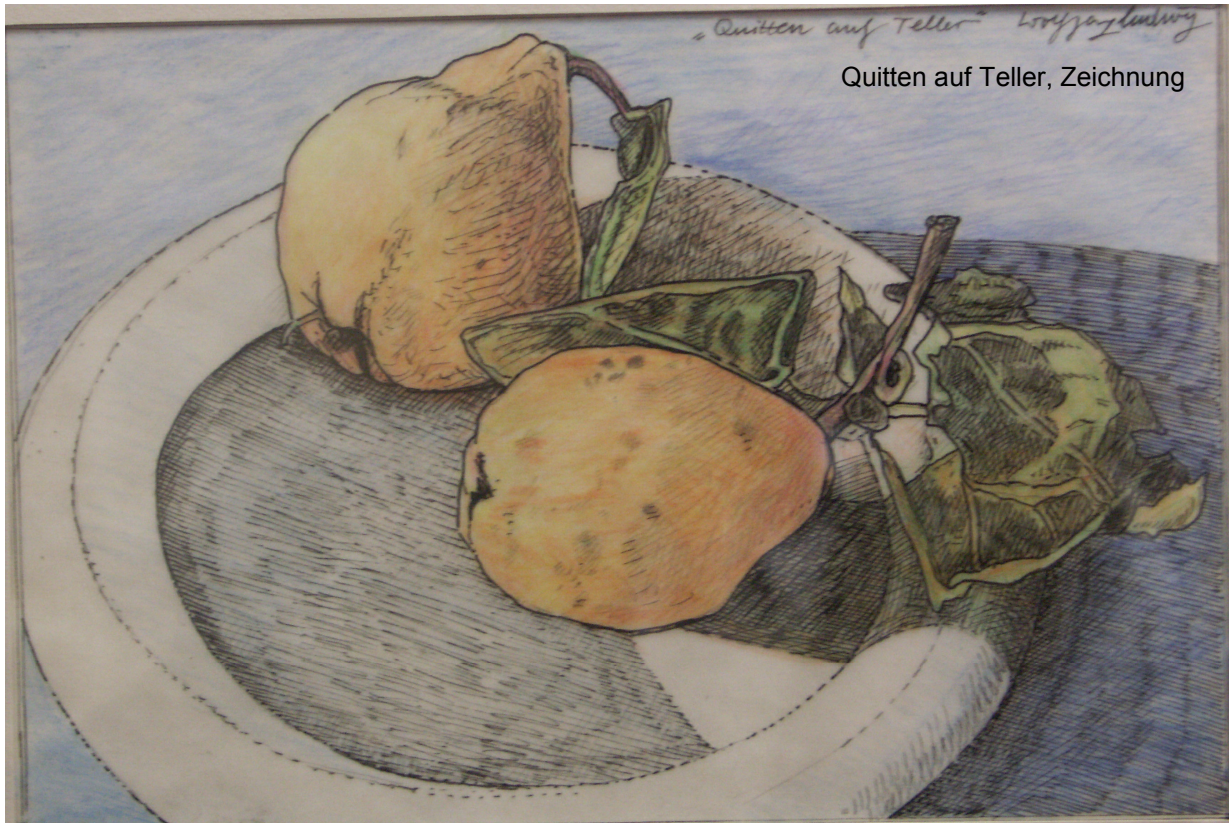
Auch Kontraste sind häufig in seinem Werk thematisiert.



Das können Schatten sein, denen 1998 bereits eine eigene Ausstellung gewidmet war. Der Mistelzweig in der Keramikvase wirft einen durch die Verzerrung fast grotesk wirkenden Schatten auf die dahinter liegende Wand.

Kontraste können auch durch Farben erzeugt werden wie hier durch die blauen Feigen neben gelben Quitten. Beide sind rund, aber sie bilden auch durch ihre unterschiedliche Herkunft einen Kontrast: Die verletzbare, leicht verderbliche mediterrane Feige und die nordische, harte, dauerhafte Quitte.



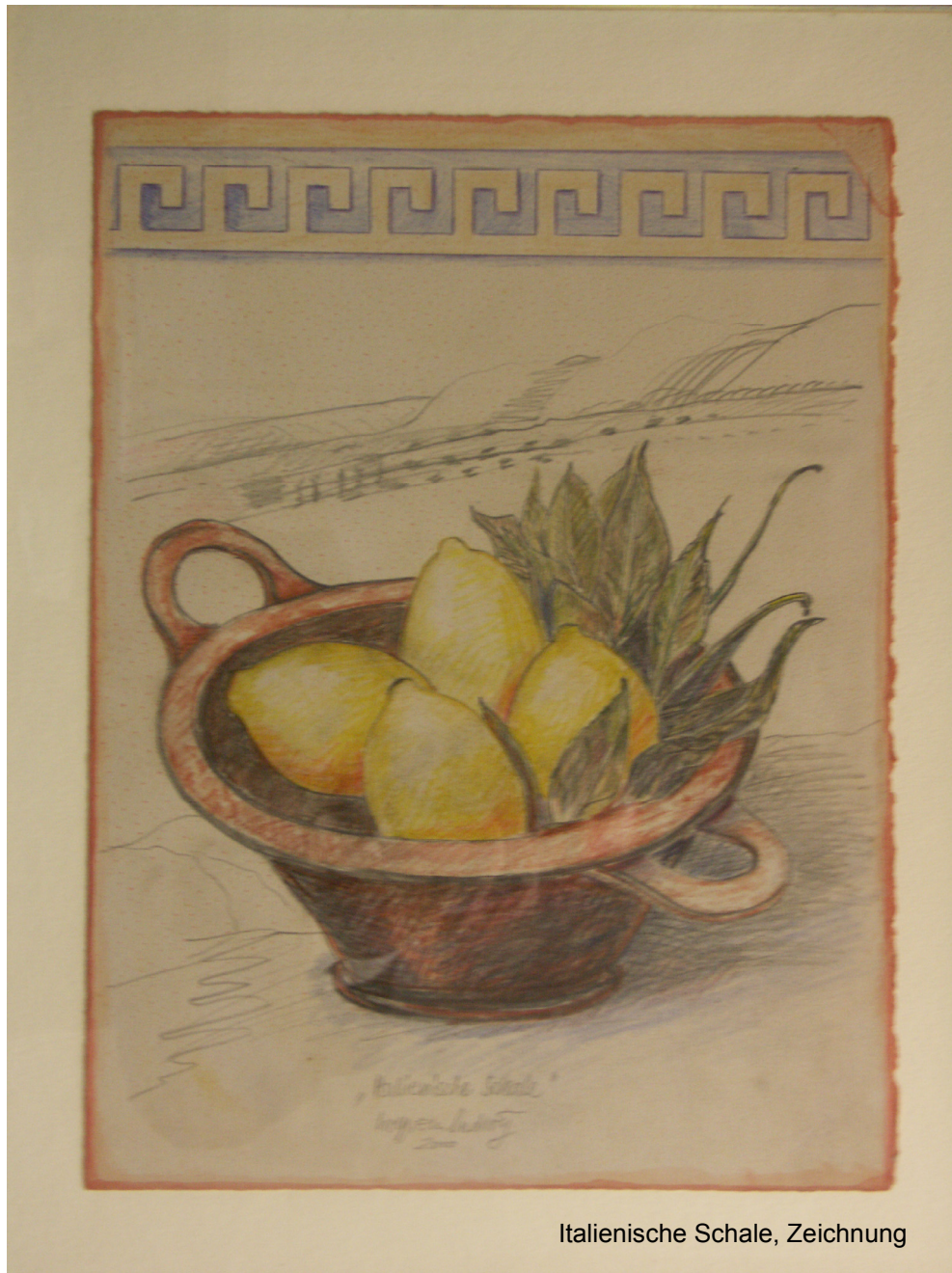


Quitten auf Teller, Zeichnung

Formen stellt Wolfgang Ludwig ebenfalls einander gegenüber: Die rundlichen Quitten liegen auf einem flachen Teller, die kugeligen Feigen auf einem Tablett. Zwei von ihnen sind aufgeschnitten und strecken ihr kleinteiliges Inneres dem Betrachter entgegen. Sie haben all ihre Dreidimensionalität verloren und sind trotz ihrer Schatten zu Scheiben geworden.



Feigen – Veneto, Zeichnung



Italienische Schale, Zeichnung

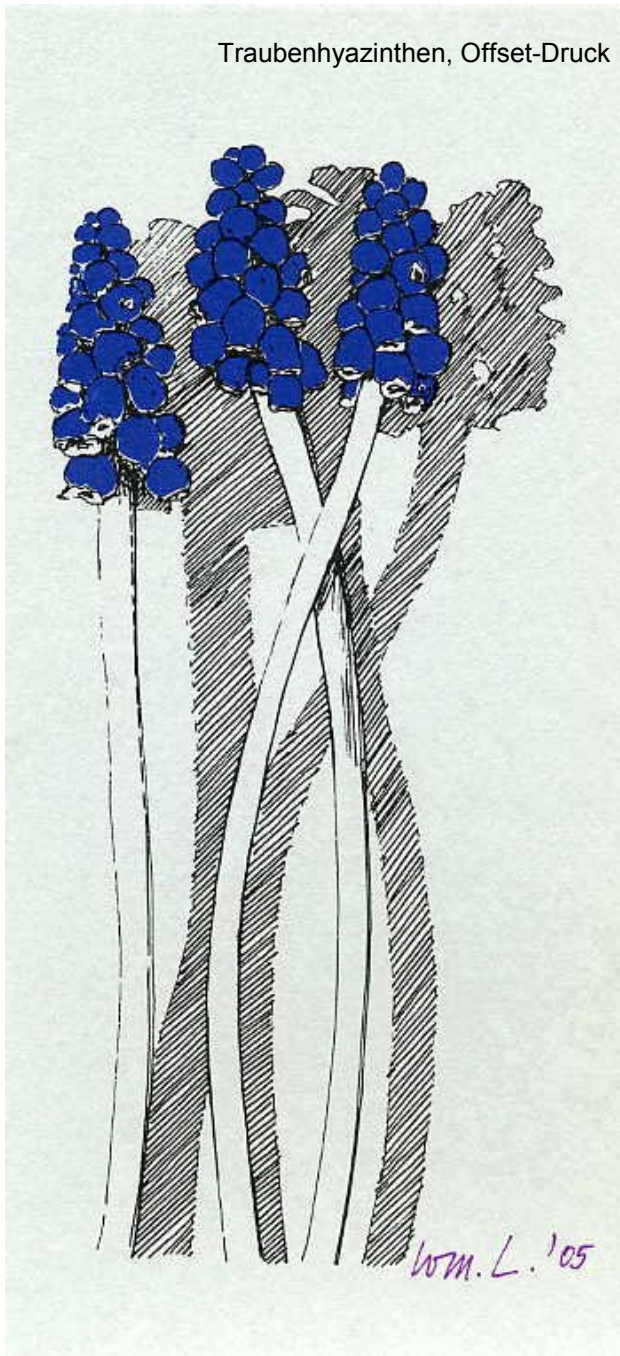
Mediterran ist auch das Motiv der Italienischen Schale, gefüllt mit leuchtend gelben Zitronen. Hier kontrastieren die natürlich gewachsenen Früchte mit der vom Menschen geformten Schale, stehen sich Fläche und Raum gegenüber: Das Mäanderband am oberen Bildrand wirkt wie eine Tapeten-Schmuckborde, also etwas Flächiges, während die Schale in weiter Natur zu stehen und jede Menge Raum um sich herum zu haben scheint.

Wenn Wolfgang Ludwig nicht Gegensätze darstellt, reiht er z.B. einzelne Objekte aneinander wie in der Löwenzahn-Sequenz, einer großen Radierung. Die Vierersequenz stellt den Lauf der Zeit dar: Knospe, Blüte, das Körbchen mit nur noch wenigen Samen und das gänzlich entleerte Körbchen. Vergänglichkeit – ein beliebtes Thema der holländischen Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts. Lag damals der Hoffnungsschimmer im Leben nach dem Tod nach einem gottgefälligen irdischen Dasein, so liegt er bei Wolfgang Ludwig im stets wieder kehrenden Jahresrhythmus, dem Wechsel der Jahreszeiten, dem Aufblühen und Verblühen der Blumen, symbolisiert durch den Samen des Löwenzahns.



Löwenzahn-Sequenz, Radierung

Traubenhyazinthen, Offset-Druck



Standen die Pusteb Blumen isoliert voneinander, vereinzelt nebeneinander, schlingen sich die eigens für diese Ausstellung entstandenen Traubenhyazinthen umeinander. Zumindest zwei von den Dreien. Wie ein Pärchen mit Kind, zumal die linke Traubenhyazinthe ein wenig kürzer ist als die beiden, die miteinander kommunizieren. Ihre Schatten erscheinen als X oder Schere auf dem Hintergrund. Im Schatten vereinigen sich schließlich alle drei Blütenköpfchen. Der handkolorierte Offset-Druck, wie Sie ihn in der Ausstellung sehen, ist übrigens auch zu erwerben.

Passend zum gerade beginnenden Frühling erblühen auf dieser Zeichnung Hyazinthen. Alle Farben, die die Natur den Hyazinthen verliehen hat, hat Wolfgang Ludwig hier aufs Blatt gebracht und wie sie ihre Leuchtkraft erstrahlen lassen, scheint auch ihr Duft zu verströmen.

Sie sind der Natur bereits entzogen, stecken in der Vase und werden unwiderruflich verwelken. Aber diese Blüten sind nicht allein, sie schmiegen sich eng aneinander.



In gewisser Weise symbolisiert dieser Strauß die in der Ausstellung gezeigten Bilder: Verschiedene Techniken aus unterschiedlichen Entstehungszeiten wurden zusammengestellt, allen gemeinsam ist das Motiv Pflanze, ihre Blüten und Früchte. Im Vergleich mit den daneben gestellten Abbildungswerken kristallisieren sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus: Die Pflanzen sind nicht in ihrer natürlichen Umgebung belassen, sondern vor neutralem Hintergrund dargestellt. Die Zeichnung ist detailliert, präzise und gibt die Wirklichkeit wider. Andererseits werfen die Pflanzen von Wolfgang M. Ludwig z. T. scharfe Schatten, wodurch Räumlichkeit erzeugt wird und Plastizität, denn er will keine wissenschaftliche Zeichnung abliefern, sondern die sich ihm öffnenden Schönheiten in der Natur weitergeben. Ich finde, es ist eine spannende, aber auch einfach eine schöne Ausstellung geworden, wenn ich das mal ganz unwissenschaftlich sagen darf, für die ich Ihnen viel Vergnügen wünsche.

Literatur:

Ausstellung Langenhagener Künstler in der Dolenjska Galerija in Novo Mesto :
Jacques Gassmann, Wolf Glossner, Heinz Kanitz, Wolfgang M. Ludwig, Christina
Mucha, Christoph, Rust.. Langenhagen 1990.

Kahler, M.-L., G. Maul: Alle Gestalten sind ähnlich. Goethes Metamorphose der
Pflanze. Weimar 1991.

Nickelsen, K.: Wissenschaftliche Pflanzenzeichnungen – Spiegelbilder der Natur?
Botanische Abbildungen aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. Bern 2000.

Saunders, G.: Picturing plants. An analytical history of botanical illustration. Berkely,
Los Angeles, London 1995.

Wolfgang M. Ludwig : Aufzeichnung der Wirklichkeit ; Bilder und Radierungen ;
Katalog ([u.] Dokumentation) zur Ausstellung, Kreismuseum Peine, 28. Februar - 14.
April 1991. Peine 1991.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Beate Nagel
Universitätsbibliothek Braunschweig
Postfach 3329
38023 Braunschweig